

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

VI. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illustr. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 28.

Laasphe, Sonnabend den 9. Juli

1881

Ämtliche Bekanntmachung

Das Verzeichniß der am 17. d. Mts. gezogenen durch die Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden von demselben Tage zur baaren Einlösung am 2. Januar 1882 gekündigten Schuldverschreibungen der 4. prozentigen Staats-Anleihe vom Jahre 1868 A. liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf den Magistrats-, Amts- und Schloßpolizei-Büreaus zur Einsicht der Betheiligten offen.

Berleburg den 30. Juni 1881.

Der Landrath
v. Schrötter.

Politische Rundschau.

Wie die „Hartung'sche Zeitung“ als zuverlässig meldet, bezeichnete der Finanzminister Bitter bei seiner Anwesenheit daselbst das Tabaksmopol als unabweisbar. Auch nach Einführung desselben könnte vorläufig von Steuererleichterung und von einer Uebernahme der Schulkassen auf den Staat nicht die Rede sein.

In Folge der Verhängung des Belagerungszustandes sind aus Leipzig Bebel, Liebknecht und Hasenklever nebst sechszehn anderen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei von dort ausgewiesen worden. Im Landkreise Leipzig haben 14 Personen den Ausweisungsbefehl mit der Bedeutung erhalten, daß sie binnen drei

Tagen demselben nachzukommen haben, widrigenfalls ihre Verhaftung erfolgt.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Reichsregierung, den neu zu wählenden Reichstag noch in diesem Jahre zu berufen, und zwar sobald die Entwürfe für das Budget und für die sonstigen wichtigeren Vorlagen ihren Abschluß erreicht haben. Es steht noch zu hoffen, daß dies noch im Laufe des November der Fall sein wird.

Paris. Die öffentliche Meinung wendet sich jetzt gegen den Kriegsminister Farrer und beschuldigt ihn, daß er die Hauptschuld an den Ereignissen in Algerien trage, da er die Operation gegen Bu Amema direkt von Paris aus geleitet und so die Hände des Generalgouverneurs und der militärischen Befehlshaber in Algerien lahm gelegt habe. Eigenthümliche Gerüchte laufen in dieser Hinsicht um und es heißt sogar, man habe dieserhalb versucht, einen frühen Schluß der heutigen Kammer Sitzung herbeizuführen. Zu einer Aufklärung wird es aber wahrscheinlich wohl bald kommen, da man jetzt auch im Senat eine Interpellation über Algerien veranlassen und die Sache in der Kammer bei Gelegenheit der Debatte über das Kriegsbudget wieder zur Sprache bringen will. Graf Des Rons will dabei den Minister zur Rede stellen und fragen, worum er 40 Depeschen die er mit dem Gouverneur gewechselt und die ein helles Licht auf die Lage der Dinge in Algerien geworfen, verheimlicht habe. Auch die tunesische Angelegenheit will er zur Sprache bringen, die in Folge der verfrühten Zurück-

ziehung der Expeditionskorps viel ernster geworden seien, als sie beim Beginne des Feldzugs gewesen.

Paris. Am Samstag hat in Belleville eine Sozialistenversammlung eine Adresse beschlossen, mit der sie dem Herrn Most in London dafür danken will, daß er das Volk so freimüthig vertreten hat. — Aus Arta wird gemeldet, daß auf der Grenze ein Zusammenstoß zwischen türkischen und griechischen Soldaten stattgefunden hat. Letztere waren auf türkisches Gebiet gekommen, um Holz zu schlagen. — Aus Tunis wird telegraphisch gemeldet: „Gestern Abend wurde zu Manuba ein französischer Artillerie-Kapitän, der mit einigen anderen Offizieren vor einem Kaffeehause saß, durch einen Gewehrschuß ermordet. Die zur Ergreifung des Mörders ausgesandte Patrouille tödtete einen Araber und verhaftete mehrere andere. Der Scheich von Manuba bot drei angesehenen Männern als Geiseln an.“

Washington, 2. Juli. Attentat. Auf den Präsidenten Garfield ist heute Morgen 9 Uhr von mörderischer Hand ein Revolvergeschuß abgefeuert worden. Wie nach neueren Nachrichten versichert wird, sind die Verwundungen des Präsidenten nicht tödlich. Der Mörder ist verhaftet.

— Präsident Garfield schwebt zwischen Leben und Tod. Die Bulletins über sein Befinden wechseln, aber alle beweisen, daß die äußerste Gefahr nicht ausgeschlossen ist. Der Tod Garfields könnte für die Union un-

Die Tochter des Grafenhauses.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie Mitleid mit einem verzweifelden Vater, veranlassen Sie dieses Mädchen mir wenn möglich Auskunft darüber zu geben, wie der Freiherr in den Besitz des Kleinods gekommen.“

Eine entsetzliche Ahnung dümmerte in dem Baron auf, eine Ahnung, die mit Blüheschnelligkeit ihm zur Gewissheit wurde.

„Sie haben Ihre Tochter einst in Jammer und Elend hinausgestoßen?“ fragte der Baron mit bebender Stimme. „Und — habe ich recht gehört — war der Name der Tochter Helena?“

„Ja — ja!“ Sie kam, nachdem sie eine illegitime Ehe eingegangen, nach dem Tode des Vaters, mit einem Kinde auf dem Arme hülflos zu mir und ich — ich stieß sie aus dem Hause hinaus. . . . Vergebens ließ ich sie durch meine Leute nachher suchen, sie hatte das Vaterhaus verlassen und nimmer konnte sie aufgefunden werden bis zum heutigen Tage. . . .“

Der Baron preßte den Arm des Grafen wie in einem Schraubstock. „Herr, wenn dies alles wahr ist, dann sind Sie der Graf Sassenfeld aus München.“

„In der That — ja — ich bin der Graf Sassenfeld — aber ich verstehe nicht —“

Tiefer Ernst lag in den Zügen des Barons,

als er jetzt seine Hand schwer auf die Schulter des Grafen legte.

„Herr, ich habe keine Ursache, Ihnen Sympathie entgegenzubringen,“ sagte er ernst, „aber — als Mann zum Manne, trotz Ihrer Hartherzigkeit stößen Sie mir Mitleiden ein. Sie haben Ihre Tochter entsetzlich elend gemacht, wie ich selbst am Besten weiß und dem Kinde Ihrer Tochter, der eigenen Enkelin also haben Sie das Herz in der Brust zerfleischt, indem Sie den Freiherrn noch in den Wellen ermordeten.“

„Um Gottes Barmherzigkeit Willen, Sie kennen meine Tochter?“ Wo lebt sie. Und was soll's mit dem Kinde meiner Tochter? Doch nicht dieses Mädchen.“

Eine schreckliche Ahnung überkam den Grafen Sassenfeld, ein gurgelnder Laut nur entquoll seinen Lippen, während seine Augen sich starr wie um Hilfe flehend auf Angelika richteten, die von alledem nichts zu verstehen schien.

„Dieses Mädchen bei allen Heiligen, sie ist doch nicht das — Kind meiner Tochter?“ Langsam und schwer erklangen die Worte von den Lippen des Barons.

„Herr Graf, Ihr trasser Egoismus, Ihre beispellose Hartherzigkeit bestrafen sich schrecklich an Ihnen. „Dieses Mädchen“ — der Baron deutete auf Angelika, „die von alledem nichts verstand — ist Ihre eigene Enkelin.“

„Es kann nicht sein — es wäre zu schrecklich!“ stöhnte der Graf.

„Und doch ist es so, wie ich selbst erst vor wenigen Augenblicken erfahren, es kann gar kein Zweifel darüber obwalten. Dieses junge, unschuldige Wesen, die Braut des gemordeten Freiherrn, sie ist die Tochter der vor fünf Jahren von mir zum Weibe genommenen Comtesse Helena von Sassenfeld!“

Graf Sassenfeld taumelte wie ein Trunkener. Beide geballten Fäuste hatte er an die heftig pochenden Schläfe gedrückt.

„Dieses Mädchen meine Enkelin?“ — „Meine Tochter ist Ihre Frau?“ — Dann verzeihe mir Gott in Gnaden.“

„Nimmermehr!“ schrie Angelika laut auf. Noch raucht das Blut des Mannes zum Himmel, den ich mehr geliebt als Alles Andere in der Welt und den dieser Mensch mit dem steinernen Herzen feige gemordet hat. Nie und nimmer will ich diesen Mann als Blutsverwandten hinnehmen und ihm Rechte über mich einräumen, ich hasse, ich verabscheue ihn.

„Ich kann nicht! Lieber den Tod!“

Angelika flog davon, sie stürzte die Klippe hinab, wo der Geliebte zum letzten Male gestanden in diesem Leben. Unten toste und stürmte die Brandung, welche vordem den Leib des Tapferen verschlungen, mit entsetzlicher Gewalt an die Felsen.

berechenbare Folgen haben. Das Einrücken des im Norden wie im Süden gleich mißachteten Conflingianers Arthur in die erste Stelle des Staates würde eine energische Mißstimmung hervorrufen. Die Nominierung dieses Mannes zum Vize-Präsidenten wurde auf dem Kongresse vom 8. Jänner 1880 nur durch den Terrorismus Conflings durchgesetzt, der an dieselbe keine Zustimmung zu der Wahl Garfields knüpfte. Die ehrlichen Republikaner mußten sich den Oetroyirten gefallen lassen, sie rechneten wohl auch darauf, daß der Vize-Präsident beim regelmäßigen Verlauf der Dinge keine Rolle spielt, aber sie konnten nicht in Betracht ziehen, daß die Korruptionisten-Partei das Votum der Nation mit dem Revolver forrigiren würde. Die unmittelbare Folge des Amtsantritts Arthurs wäre ein vollständiger Ministerwechsel, vor Allem würde die Seele des Kabinetts, Mr. Blaine, der Freund Mr. Garfields, sofort ausscheiden. Eine Confling-Verwaltung wäre die nächste Folge und diese würde der entschiedensten Opposition begegnen, so daß selbst das Stimmverhältniß im Kongreß eine Aenderung erfahren könnte. Mit berechtigter Spannung sieht man deshalb den weiteren Nachrichten über das Befinden des todtwunden Präsidenten entgegen.

Feste.

1. Mit den mannigfachen Forderungen tritt das vielgestaltige Leben an den Einzelnen heran. Beruf, Familie, Gemeinde und Staat machen ihre Rechte geltend, fordern den gebührenden Tribut. Materiell und geistig hat das Individuum der Gesamtheit zu dienen, und glücklich ist diejenige Gesellschaft, deren Glieder, frei von Selbstsucht und anderen niedrigen Impulsen, frisch, fromm und fröhlich ihre Kräfte den gemeinsamen Zwecken weihen, nichts Höheres kennen als das Gemeinwohl und durch das Gefühl erlittener Unbill in ihrem Schaffenstrieb nicht erlahmen. Geist und Körper aufreibend aber bleibt und ist solch Wirken stets, und auch die beste Kraft müßte bald sich verzehren, wenn nicht von Zeit zu Zeit Ruhepunkte gegeben wären, Mauerwerke sich vollzogen, wenn Geist und Gemüt hemmende und belastende Gebilde nicht zur Abstoßung gelangten. — Arbeit und Erholung in wohlthuendem Wechsel schaffen das wahre, befriedigende Leben. So auch meint es der Dichter, wenn er sagt:

„Gott im Himmel, nimm meine Seele gnädig auf!“

„Selbstmord ist eine schwere Sünde,“ ertönte die Stimme des Barons in feierlichem Tone.

Angelika fühlte den harten Druck der Männerhand an ihrem Arme, Baron Wendheim hatte ihren ungeliebten Entschluß vorhergesehen und zur rechten Zeit verhindert.

„Warum lassen Sie mich nicht sterben?“

„Weil man an der Barmherzigkeit Gottes nie verzweifeln darf, weil eine Mutter auf Sie wartet, eine Mutter, die in fünfzehn langen Jahren ein Meer von Thränen um ihr verlorenes Kind vergossen hat, und Leid und Jammer genug ertragen in diesem Leben!“

„Meine Mutter! Ich habe also doch noch ein Wesen auf dieser Erde, das mich lieben wird!“ Angelika athmete tief auf aus gepreßter Brust, reine Freude erglänzte in ihrem Auge und doch flossen große schwere Thränen über ihre Wangen herab.

Als Angelika mehr getragen, als gestützt am Arme des Barons, den Felsengrat herunterwankte, sahen sie den Grafen von Sassenfeld ohnmächtig in den Armen seiner Leute liegen.

Den starken kräftigen Mann hatte unter all' den fürchterlichen Eindrücken, die er in so kurzer Spanne Zeit erlebt, das Bewußtsein verloren.

— O die Nemesis! —

Tages Arbeit! abends Gäste!
Sanere Wochen! frohe Feste!

So lange Menschen gelebt haben, sind Feste gefeiert worden, so lange Menschen leben, werden Feste gefeiert werden. Veranlassung, Ort und Inhalt derselben sind selbstverständlich mannigfaltig und beeinflusst durch den jeweiligen Standpunkt der Kultur, durch politische Ereignisse, örtliche Verhältnisse u. s. w. Als nächster und natürlichster Festort ist die Familie die Grundlage aller Gemeinschaften zu betrachten. Ganz abgesehen von den vielerlei Festveranstaltungen, welche ein wohlgeordnetes, von dem Geiste edler Sitte durchdrungenes deutsches Familienleben bietet, gestaltet fast jeder Abend an welchem die Hausgenossen um die Familienhäupter herum im trauten Familienstübchen ihre kleinen Tageserlebnisse gemüthlich austauschen, sich zu einem Festabend und zwar zu dem denkbar herzlichsten und wertvollsten. Hier haucht die Seele manchen Schmerz aus und trinkt volle und reine Lebensfreude; hier empfängt manche brennende Wunde den lindernden Balsam; hier werden der Seele die Keime zu allem Guten unvermerkt eingelegt; hier stärken sich ihre Fittige zu höherem Fluge. Leider aber ist oft genug auch das Heim ein Sumpf, dem seelenvergiftende Dünste entsteigen, die ihre verheerenden Wirkungen in alle Lebensgemeinschaften hintragen und das Wohl der Menschheit untergraben helfen! Welche Aufgabe könnte darum wichtiger sein, als die, die Familienstube mehr und mehr zu einem Pflanzorte alles Edeln und Guten zu gestalten. Kein Unkraut ist verderblicher und schwerer auszurotten, als das hier gestreute und kein Schuldkonto ist erdrückender, als das hier entstandene! Eine ernste Mahnung! Möge sie dazu beitragen, jede Familienstube zu einer Festhalle zu machen, aus welcher in trautem, innigem Verkehr der Einzelne stets neue Kraft zu erstem Wirken schöpft.

Festveranstaltung bietet in reichem Maße unser wachsendes Vereinsleben mit seinen theils mehr realen, theils mehr idealen Bestrebungen. In letzterer Beziehung sind in unserem Kreise vorzugsweise die Schützen- und Kriegerfeste hervorzuheben. Der Vater der ersten soll wie Einsender dieses hörte, der verstorbene Oberpräsident von Westfalen v. Vinke sein. Belebung und Stärkung des nationalen Gedankens soll derselbe durch die Feste angestrebt haben. Wie viel oder wie wenig dieselben in

dieser Hinsicht wirkten, weiß Einsender dieses nicht, jedenfalls aber dürften dieselben von diesem Gesichtspunkte aus in unseren Tagen als überflüssig erscheinen, da der nationale Gedanke, besonders in unserem Kreise, in mächtiger Stärke sich zeigt. Weniger stark dagegen scheint mir der Gedanke zu sein, daß als Menschen wir Brüder sind, daß als Brüder in Liebe und Eintracht wir verkehren, gegenseitig uns helfen und stützen, die Schwachen des Bruders tragen, mit sanftem Geiste ihm zurechtshelfen und liebevolle Mahnungen und Weisungen ohne Empfindelkeit annehmen und beherzigen sollen. Diesen Gedanken sollen auch unsere Schützenfeste beleben und kräftigen. Als schönster Festschmuck soll das Gefühl der Brüderlichkeit uns zieren und in ihm eine reiche Quelle der Freude, der Kraft und Stärke jedem Guten sich öffnen!

Größere Ausdehnung und Bedeutung gewannen im letzten Jahrzehnt die Kriegerfeste. Sie verdanken ihre Feier den politischen Ereignissen der Neuzeit. Sie wollen die Erinnerung an den Segen einmütigen Handelns und Wirkens, Kampfens und Leidens in den Tagen der Gefahr, wie auch in denen des Friedens wachhalten.

Sie wollen aber auch, indem alle Selbstsucht und Unlauterkeit, alle eigennützigen und egoistischen Bestrebungen sie aus ihren Reihen verbannen, die einmütige Hingabe an das große Ganze gleichsam konkret darstellen.

Wir will es scheinen, als ob in dieser Richtung ein jährliches Kreisriegerfest, etwa den 18. August gefeiert, von Bedeutung werden könnte.

Mögen unsere diesjährigen Feste uns zum Segen, dem Kreise aber zum Ruhme gereichen.

Verschiedenes.

— Laasphe. Am vergangenen Sonntag ist das Dorf Lügeln bei Siegen bis auf einige Häuser niedergebrannt. Bei der großen Dürre und der engen Bauart der mit Stroh gedeckten Häuser griff das Feuer mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß in kaum 3 Stunden 57 Wohnhäuser, 4 Scheunen, die Kapelle und 1 Mahlmühle eingeäschert wurden. Von den Mobilien konnte fast gar nichts gerettet werden.

— Hilchenbach. In der am 2. d. M. abgehaltenen Generalversammlung der Bergisch-

12.

Wiederfinden!

Acht Tage sind verflossen, seit der Geliebte Angelika's verschwunden in den Wellen der See.

Eine gewaltige Veränderung ist mit dem bisher so stolzen unbegreiflichen Manne vor sich gegangen in dieser kurzen Zeit. Die Hand des Schicksals ruhte schwer auf ihm. Tiefe Furchen hatten sich in sein Antlitz eingegraben, das Haar war silberweiß geworden, die ganze Gestalt war in sich zusammengebrochen, aus dem Manne war ein hinfälliger Greis geworden, der an der Schwelle des Grabes stand.

An der Schwelle des Grabes!!

Ja wohl, die Lebensuhr dieses Mannes war abgelaufen, das erkannte der Arzt auf den ersten Blick, als die Soldaten ihn auf einer Tragbahre zurückbrachten nach Schloß Wendheim, das er Tags zuvor verlassen, um den durch Verrath in seine Hände gegebenen Gegner zu vernichten.

Schwer und tiefathmend lag Graf Sassenfeld in den seidenen Kissen. Kalter Schweiß perlte ihm von der Stirne herunter, die Augen lagen tief in den Höhlen, die Backenknochen standen spitz hervor und mühsam nur hob sich die Brust, aus der von Zeit zu Zeit ein pfeifender, trockener Husten ertönte.

Die Augen des Kranken wandten sich auf

einen Mann, der neben dem Bette stand und dessen Blicke forschend und ernst auf dem Kranken ruhten.

„Baron, ich glaube, daß ich nicht mehr lebendig Ihr Schloß verlassen werde. Ich fühle, daß es zu Ende mit mir geht, wenige Tage noch und Graf Sassenfeld ist dahin für immer!“

Herr Graf, Ihre kräftige Natur wird der Krankheit Widerstand genug entgegenzusetzen vermögen,“ sagte Baron Wendheim beruhigend.

„Keinen alltäglichen Trost, Baron! — Wir sind ja Beide lange genug Soldaten gewesen und haben dem Tode schon zu oft ins Auge geschaut, als daß er für Einen von uns ein Schreckgespenst sein könnte. Wenn der Doktor wieder kommt, muß er mir die reine ungeschminkte Wahrheit sagen, damit ich weiß, wie viel Zeit mir noch bleibt, meine Rechnung mit dieser Welt abzuschließen.“

„Sie regen sich unnötig auf, obwohl der Arzt dringend Ruhe verordnet hat.“

„Bah, eine Spanne Leben mehr oder weniger ist gleich. Baron, sagen Sie mir, ist es auch ganz gewiß, daß die Baronin Wendheim, meine Tochter, morgen hier eintreffen?“

„Sie muß spätestens morgen Vormittag, wenn nicht im Laufe der heutigen Nacht noch eintrifft.“

(Fortsetzung folgt.)

Märkischen Eisenbahn ist die Bauausführung einer Sekundärbahn Kreuzthal-Hilchenbach (11 Kilometer) genehmigt worden.

— In Essen ist ein Staatsanwalt, welcher in einer Sitzung des Schöffengerichts einen Bürger als Lügner erklärt hatte, vor den Schiedsrichter geladen worden und hat sich bei diesem bereit erklärt, zur Sühne 5 Mk an die Armen zu zahlen.

— Ueber die Natur des Kometen sind die Fachleute noch heute trotz aller Beobachtungen im Unklaren. Zwar haben sie den Überglauken ziemlich siegreich bekämpft, aber was ein Komet eigentlich für ein Himmelskörper ist, darüber gehen die Ansichten lebhaft auseinander. Im Allgemeinen trifft es zu, wenn man sie als Weltall-Bummel bezeichnet. Was sie aber sind, darüber giebt es bloß Theorien. Die Einen meinen, sie seien werdende Weltkörper, die Anderen erklären sie lediglich als Futter für die Sonnen (Fixsterne), deren Lichtfülle einer steten Erneuerung bedürfe, um nicht endlich zu erlöschen. Daraus, daß ein Komet zwischen den Jupitermonden durchging, ohne deren Bewegung in wahrnehmbarer Weise zu stören, und aus dem Umfang des Kometen konnte man auf das Maximum seiner Masse und seiner Dichtigkeit schließen, und die Rechnung ergab, daß die Erde, wenn sie durch eine Kometenmasse hindurchginge, von dieser nicht mehr in ihrem Bestande erschüttert werden würde, als eine Kanonenkugel vom Zigarrenrauche. Dies ergibt sich auch schon daraus, daß die kleinsten Fixsterne mit ungeschwächtem Lichte durch die Kometenmasse hindurchleuchten. Was die Behauptung betrifft, daß Jahre mit großen Kometen auch gute Weinjahre seien, so ist zu bemerken, daß eben so viele Jahre mit großen Kometen als schlechte oder mittelmäßige Weinjahre nachgewiesen werden können. Ebenso verhält es sich mit einer Schlussfolgerung auf die Temperatur. Die Lichtentwicklung oder Lichtreflexion der dünnen Kometenmasse ist außerordentlich gering und so gut wie ohne Einfluß auf das organische Leben auf der Erde. Die Schweifbildung ist noch nicht zufriedenstellend ermittelt. Es werden noch manche Beobachtungen und Entdeckungen gemacht werden müssen, um hierüber Aufklärung zu erlangen. Ueber die Bahnen der Kometen sei noch bemerkt, daß der kleine Endesche Komet der Sonne auf 7 Mill. Meilen nahe kommt und sich auf 84 Mill. Meilen entfernt, der große Komet von 1811, dessen Kopf mit Nebelhülle einen Durchmesser von 200,000 Meilen hatte (der Erddurchmesser hält bloß 1719 Meilen), näherte sich der Sonne nur auf 48 Mill. Meilen und wird nach 1500 Jahren auf 8000 Millionen Meilen entfernen. Der Komet von 1680, welcher nach Ende eine Umlaufzeit von 8800 Jahren hat, dessen vorletzte Erscheinung mithin gegen 7000 Jahre vor Christi Geburt zurückfällt, aber in keinem Kometenregister aufgenommen ist, hat seinen Kopf mit der Sonne in Verührung gebracht. Einige Berechnungen haben auch hyperbolische Bahnen ergeben. Sind die Berechnungen richtig, dann besuchen die betreffenden Kometen andere Sonnensysteme, ja vielleicht sogar andere Weltinseln und überbringen dort unsere Grüße.

— (Berliner Gerichtsszene.) „Sie werden nicht leugnen, in der Nacht zum 8. d. M. den Droschkentritscher Richter engagirt zu haben“ wandte sich der Vorsitzende im Verlaufe der Verhandlung an den Maschinenbauer Hugo Denigke. — Angekl.: Det soll och ganz genau stimmen; indem et den Abend mit Wollen jießen dacht, wollte ich mir 'ne Droschke leihen.

Vors.: Nun, erzählen Sie den Hergang; aber lassen Sie alles Nebensächliche beiseite. Es kommt eben nur ihre Begegnung mit Richter in Betracht. — Angekl.: Det is mit'n paar Wörter

bald jesagt. Et war nemlich zufällig 3. Fingsttag, wo natürlich die junge Welt blau macht. Doch ich stürze mir in't Verjüngen nach de Hasenheide und denke jarnischt Böses, als et mächtig losrejnete. Na, denke ich, Du liebst Deinen Affen mal Zucker, und fährst erster Bäte. Natürlich springe ich nich gleich mit beede Beene in't Verjüngen rin; prost Mahlzeit, erst verakkordire ich mit den Kutscher, un wir warn einig bis in de Landwehrstraß vor 3 Mf.

Vors.: Warum dirrigirten Sie aber das Fuhrwerk nach der Landwehrstraße, da Sie doch in einem Hause der Ruppinerstraße in Schlafstelle lagen? — Angekl.: Ich wollte da noch 'n bißken kneipen.

Vors.: Anfänglich behaupteten Sie, daß Sie die Absicht gehabt, dort bei einem Bekannten zu übernachten. Sie änderten wohl Ihre Angabe, als konstatiert worden war, daß die von Ihnen bezeichnete Person noch nirgends anders als in der Müllerstraße gewohnt hat. — Angekl.: Da liegt 'n reenet Versehen von Herrn Untersuchungsrichter zu Grunde. Der Mann hat mir mißverstanden, indem der Fall sehr klar liegt; ich loobte natürlich meinen Freund Ede Mayer in'n Bums in de Landwehrstraße zu finden.

Vors.: Der Einwand möchte sich hören lassen, — wenn Sie nicht behauptet hätten, bei Ihrem Freund nächtigen zu wollen. — Angekl.: Ganz natürlich wollte ich bei Eden, det heest mit ihm nächtigen, aber n'n Bums bei 'ne Märzweisse un 'ne Froßen. Wenn man in de längsten Dage morjens Klocke zwee mit 'n Menschen zufällig zusammentrifft, denn kann von Schlaf keene Rede mehr sind, indem et um die Zeit all Dag wird.

Vors.: Ihre Angaben sind ganz unglaublich; doch erzählen Sie weiter. — Angekl.: Unjlaublich is bald jesagt; ich bin aber helle und erwarde Zejensweise. Bloß ich ganz alleene kann wissen, wat ich in de Landwehrstraße wollte.

Vors.: Ihre Einwände werden alle erwogen werden. — Sie stiegen dann in den Wagen und fuhren bis zur Pionierstraße allein. Dort bemerkten Sie einen heimkehrenden Bekannten, welchen der Kutscher auf ihren Wunsch mitnahm. — A.: Ganz richtig. Et war der August Herz 'n famoster Junge. Na, wie ich den so wanken sehe, — mitmadennaz war der arme Schlucker, ich denke gleich, ich soll Rad schlagen. Kennt der neben son Mädchen und puffirt in 'n jrößten Rejen. Ich lernte ihm vor etliche Jahre in Weijensee bei'n riesigen Fez —

Vors.: Bleiben Sie bei der Sache. Sie fuhren nun mit Herz zusammen weiter. — A.: Richtig; aber det Meechen ließ ich nich rinn in'n Wagen; na die Kruke sah och zu pudig aus. Det Jesichte ging noch, denn man konnte et nich sehn, indem sie die Röcke überjestülpt hatte; aber de Unterkleedage, — lauter Frangen, — un denn die Beenekens, reene Trottoirplatten, wo'n Paar frumme Spazierstöcke drinstecken. Ree, dacht ich, du fährst mir nich in Versuchung und ließ ihr abschnappen.

Vors.: Das ist ja aber ganz gleichgiltig; was trug sich nun weiter zu? — Angekl.: Na, wir beede fuhren denn ganz jemüthlich bis in de Alexanderstraße, wo wir 'n Lokal jehen un jeder 'n Glas Bermuth drinken. Natürlich spendirten wir den Kutscher och eens, indem et dem Mann ebenfals fror. Wie ich nu eben den ganzen Kitt bezahlen will, sagt August, wat 'n anständiger Mensch is: „Du berappst det Fuhrlohn, un ich lade die Nebenkosten ab; so jehört et sich.“ Un weil er nu eejentlich Recht hatte und von da zu Hause zu Fuß jehen wollte, ließ ich ihm seinen Willen, wodruf ich alleene weiter fuhr. —

Vors.: Nun sprangen Sie beim Einbiegen in die Landwehrstraße aus dem Wagen, und zwar in der augenscheinlichen Absicht, den Droschkentritscher um den Fuhrlohn zu betrügen. — Angekl.: Der Mann (der Kutscher) muß reeneweg etwas brustfrank in Kopp sind.

Vors.: Warum sprangen Sie denn aus dem Wagen? — Angekl.: Ja, wenn der Mensch

Wassör haben soll; ich will Sie nämlich det Fuhrlohn gleich im Wagen aus't Portemonnaie nehmen un weil et nu sehr dunkel war, biege ich mir so bißken aus't Fenster nach't Licht. Bei det miserable Pflaster in de Begend stoßt aber der Wagen riesig, un plauz liegt det Portemonnaie mit det ganze Feld uf de Straße. Natürlich wollte ich't nicht liejen lassen und mußte denn aussteijen.

Vors.: Das ist allerdings ein recht sonderbarer Zufall. Warum suchten Sie nun aber nicht nach ihrem Eigenthum, sondern stürmten in eiligster Flucht die Landsbergerstraße hinunter? — Angekl.: Ganz eenfach aus dem Grunde, weil ich bei't Aussteijen gleich sonn richtigen Strolch in de Dojen kriegte, der sich dünne machte. Na, ich wußte gleich, wat de Klocke jeschlagen hatte, un war ihm och dichte uf de Pesse. Ich würde ihn och überholt haben, wenn mir der Wächter nich festjehalten hätte.

Vors.: Richtig ist allerdings, daß Sie vom Wächter angehalten wurden. Der Beamte hatte den Ruf des Droschkentritschers „Haltet den Dieb!“ gehört. Dagegen hatte der Wächter eine vor Ihnen herlaufende Person nicht bemerkt. — A.: Die Sache is jut; denn muß der Mann reene weg jeschlafen haben.

Vors.: Sie behaupten, das Portemonnaie verloren zu haben, und doch fand man ein solches bei Ihnen, welches freilich außer einem alten Dreier nur einen Pfennig enthielt. — Angekl.: Det is ja och ganz natürlich, indem wir heute Papierjeld, Goldjeld, Silberjeld, Nickeljeld, und Kupperjeld haben. Det sind nu fünf Sorten, wo Abtheilungen ins Portemonnaie sinn sollen. Mehrstenehls werden se aber man mit drei verfooft so dat heite der Mensch zwee Stück jebraucht.

Vors.: Ihre Ausreden sind sammtlich so eigenthümlich, daß Sie gut thun würden, noch jezt mit einem offenen Geständniß hervorzutreten, zumal Sie schon allein durch das Zeugniß Richters überführt erscheinen. — Angekl.: Dem Bruder nehme ich jarnich als Zeigen an, indem ich ihm verklagen will.

Vors.: Was haben Sie mit Richter vorgehabt? — Angel.: Na, der Stiesel hat mir Halsunke und Betrüger jeschimpft; ich were ihm det aber besorgen; die Schöffn sollen ihm rinnejen det ihm de Puste ausjeht.

Vors.: Wann hat Sie der Zeuge geschimpft? — Angekl.: Na in de Nacht, wo mir der Wächter arretirte. Der Mann hat ja allens jehört.

Vors.: Es ist allerdings begreiflich, daß der Kutscher sehr erregt war. Dagegen ist nicht einzusehen, wie Sie sich so verlegt fühlen können, da Sie doch bereits zweimal wegen ganz ähnlicher Schwindeleien und dann auch wegen Unterschlagung und wegen Diebstahls bestraft wurden. — Angekl.: Det jeht den Mann nijcht an; et waren och man bloße Jugendfehler un denn habe ich mir mächtig jebessert.

Die Beweisaufnahme stellte die Schuld Denigkens nimsomehr außer Zweifel, als festgestelt werden konnte, daß er sich bereit am Nachmittag des erwähnten Tages von einem Bekannten vergeblich 50 Pfennige zu leihen suchte.

Der Staatsanwalt glaubte, daß in Ansehung des niedrigen Objectes dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu bewilligen seien. Andererseits erheische die unverkennbare Neigung zu Gesetzesübertretungen aber eine empfindliche Strafe, als welche sechs Monate Gefängniß und ein Jahr Ehrenverlust der Sachlage angemessen erscheinen.

Bei dem Strafantrage war es aber mit der Zuversicht des Angeklagten zu Ende, welcher jezt nur um „mildernde Umstände“ bat.

Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des öffentlichen Anklägers durchweg an und erkannte auf die beantragte Strafe, welche übrigen Denigke gleich antreten zu wollen erklärte,

Kriegerverein zu Laasphe.

Rechnungslage des Rechnungsjahres pro 1880/1881

Einnahme	782 Mk. 91 Pf.
Ausgabe	693 " 01 "
Kassenbestand	89 Mk. 90 Pf.
Ausgeliehene Kapitalien	1927 " 88 "
Vermögensstand am	
1. Juli 1881	2017 Mk. 78 Pf.
An Restanten pro	
1880/1881	8 —

Es traten pro 1880/1881 aus dem Vereine aus 9 Mitglieder
es traten dem Vereine bei 19 Mitglieder.

Das Laasphe Schützenfest

wird am 23. und 24. Juli c.

mit Begleitung der Marburger Jäger-Kapelle in
herkömmlicher Weise gefeiert.

Das Fest beginnt Freitag den 22. d. M. Abends
1/9 Uhr durch großen Zapfenstreich.

Samstag Morgens 5 Uhr Reveille, 6 Uhr General-
marsch, 7 Uhr Abmarsch zum Preis- und Königschießen.
Diejenigen Mitglieder, welche sich dem Festzuge nicht an-
schließen, verlieren ihr Schußrecht.

Das Schießen mit Hinterlader ist bei Strafe streng
untersagt.

Beiträge für ordentliche Mitglieder M. 2.50. Junge
Leute unter 20 Jahren 50 Pf. pro Tag, müssen jedoch
solche, welche in demselben Jahre das 20. Lebensjahr
erreichen, als ordentliche Mitglieder dem Verein beitreten.
Einheimische Nichtmitglieder zahlen pro Tag M. 3.—
Fremde " " pro Tag M. 1.50.

Der Vorstand.



Krieger-Fest zu Fischelbach



soll Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August
in herkömmlicher Weise auf dem Festplatz „Wilhelmshöhe“ ge-
feiert werden.

Entre für hiesige Tänzer M. 1.50, für auswärtige
Tänzer M. 1, für Nichttänzer 50 Pf., Damen ohne
männliche Begleitung 30 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Fischelbach, am 8. Juli 1881.

Der Vorstand.

Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart.

Versicherungsstand pr. ult. Dezbr. 1880 34.456 Pers. m M. 163,836,976
Anträge bis jetzt im laufenden Jahre: 1918 mit M. 11,077,110

Aller Gewinn kommt unverkürzt den Versicherten zu.

Die dermalen zur Vertheilung kommende Dividende beträgt 37 Prozent
der lebenslänglichen Prämie und 18 1/2 Prozent extra auf die Zusatz-
prämie der alternativ (abgekürzt) Versicherten.

Die im Juni noch Beitretenden haben Antheil an dem Ueber-
schuß dieses Jahres.

Zu weiterem Beitritt laden ein

Die Vertreter:

C. Spickernagel
Laasphe.

Lud. Sauer
Berleburg.

Englisch — Französisch

Für das Selbststudium
der

Englischen, Französischen italienischen und spanischen Sprache

ist die

Methode Dr. Richard S. Rosenthals:

„Das Meisterschafts-System“

das vorzüglichste Unterrichtsmittel.

Die Verlagshandlung versendet gegen Einsendung von à 50 Pf.
in Briefmarken franko den ersten Brief Einleitung und
Lektion 1 enthaltend.

Prospekte gratis.

Rosenthalsche Verlagshandlung in Leipzig.

Italienisch — Spanisch

Empfehle:

Prima Wiener Leim per
Pfd. zu 63 Pf.,

Prima amerikanische Holz-
stifte pr. Pfd. zu 35 Pf.,

Patent-Abjaß-Stifte pr. Wille
von 13 Pf. an,

alle Sorten leistungsfertige Schäft-
chen, gewalkte Stiefelschäfte
und Vorschuhe in Roß- und
Rindleder, fertige Leisten, echte
Glanzwichse, sowie alle son-
stigen Schuhmacher-Artikel
zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Friedrich Schäfer

Dem Herrn Chr. Werner
zu Kunst zu seinen am Sonn-
tag den 10. ds. stattfindendem
Geburtstage die herzlichsten
Glückwünsche.
L. C. u. C. S.

Neu angekommen:

Druckzeuge keine Reste
à 25 Pf. die Berl. Elle,

Kattun Reste von 4 bis
12 Meter à 21 Pf.,

Wolle vorzügliche Qualität,
pr. Pfd. M. 1.50.

bei C. Dresler Frau.

Alle

Journale & Literalien

liefert zum Abonnements-Preis
frei ins Haus.

Aug. Imgardt

Französische

Rothweine

neu angekommen à 90 und
120 Pf. per Flasche.

Französischer weißer Frühstückswein

à 100 Pf. bei

E. Dresler Frau.

Mittwoch den 13. ds. Mts.

Vormittags 10 Uhr

wird die Fürstliche Oekonomie-
Verwaltung zu Wittgenstein

2 fette Kühe

öffentlich meistbietend gegen
gleich baare Zahlung verkaufen
lassen.

Für Pferdebesitzer

offeriert Pa. Leinsamenkuchen

C. Schmidt, J. Sohn.

Biedenkopf.

Eine

Butterknetmaschine

(Stüzelgewinn) ist zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

Henkel's

Bleich-Soda

garantirt chlorfrei
gefehllich deponirt

Spart bedeutend Seife, macht
die Wäsche blendend weiß. —
Uebertrifft bei allen Reinigungs-
zwecken die Soda durch raschere
und gründlichere Wirkung, macht
namentlich Metallsachen sehr
klar und Holzachen sehr weiß.

Greift Hände und Wäsche
nicht an. Löst sich in kaltem
Wasser sehr rasch. 1 Packet er-
setzt weit mehr denn 1 Pfund
Soda.

In Packeten zu 10 Pfg. zu
haben bei Ph. Lud. Schuppert
in Laasphe.

Wirthen und sonstigen soliden
Personen ist der Verkauf eines überall
leicht verkäuflichen guten Artikels bei
hoher Provision zu übertragen. —
Franco-Offerten sind innerhalb 8
Tagen sub G. H. 600 postlagernd
851 n. a. Ab. zu richten.